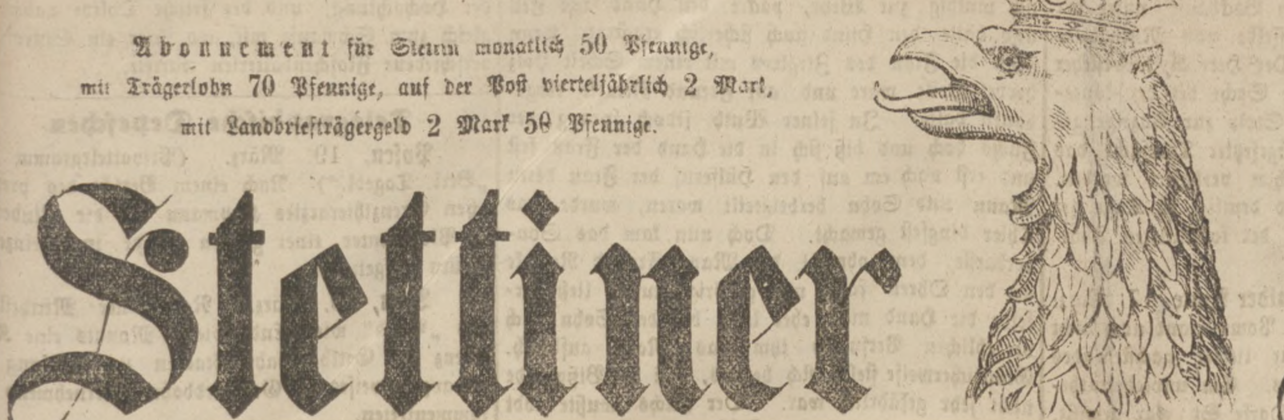


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 20. März 1879. Nr. 133.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Der Eindruck, welchen das furchtbare Unglück in Szegedin in der österreichischen Presse hervorruft, ist ungefähr der gleiche, wie der bei uns zu Tage tretende. Bei aller herzlichen Theilnahme kann man sich doch eines Hinblicks auf die Mitschuld nicht entschlagen, welche die nationalen Einrichtungen und Gewohnheiten Ungarns tragen. Selbst der „Pester Lloyd“, das leitende Blatt des Landes, spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Er sagt:

„Wir haben die Gefahr nicht bezwungen, weil uns der Sinn für die Bedingungen einer civilisirten materiellen Wirthschaft überhaupt abgeht. Daran liegt es. Wir betrachten die Freiheit, die wir mit der Wiederherstellung unserer Verfassung gewonnen haben, als die Freiheit zu reden und zu schreiben, was uns beliebt; aber wir haben es bisher nicht verstanden, diese Freiheit zu fruchtbringendem Handeln, zur Förderung der nationalen Arbeit, zur Befestigung der materiellen Existenz zu gebrauchen. Unsere Wälder sind devastirt, ein Theil fruchtbaren Ackerlandes dagegen ist wie im Urzustande verwildert; unsere Seen versiegen, aber unsere Flüsse verwandeln sich zu Zeiten in Seen; in unserem Eisenbahnnetze giebt es manche Linie, deren wirtschaftlichen Zweck kein Mensch zu ergründen vermag, dagegen haben wir Landstraßen, welche den primitivsten Bedürfnissen nicht genügen; die finanziellen Forderungen des Staates steigern sich von Jahr zu Jahr, aber die wirthschaftlichen Leistungen desselben bewegen sich in absteigender Linie . . . . Rechnen wir dazu die Wirkungen eines Verwaltungssystems, welches in seiner ganzen Beschaffenheit „asiatisch“ ist, und die Einflüsse einer vielhundertjährigen feudalen Ordnung, die unser Volksthum noch nicht überwunden hat, so liegt vor uns ein umfangreicher Komplex von Ursachen, daß wir uns fast verwundern müssen, wenn sich die Wirkungen nicht in noch schlimmerer Weise zeigen. Diese Zustände müssen sich ändern, sonst giebt es für dieses Land kein Heil.“

Mehr oder weniger trifft dieses Urtheil auf alle Länder des Ostens zu. Der Westen Europas ist ein self made man; auf dem Wege der Kulturentwickelung, der materiellen wie der geistigen, hat er jeden Schritt durch seine eigene Anstrengung zurücklegen müssen. Er hat sich für den Besitz der Kultur erzogen. Dem Osten strömen die Resultate der europäischen Kultur ohne Mühe zu; mit dem Kapital des Westens werden Eisenbahnen gebaut. Der Magnat hat auf deutschen Universitäten Philosophie studirt und das Volk ist in primitivem Zustande verblieben. Nicht ganz so grell wie in Rumänien und Serbien treten in Ungarn diese Disharmonien zu Tage, das immerhin auf einen eigenen Entwickelungsgang von vielen hundert Jahren zurücksieht. Aber immerhin hat Ungarn den Anforderungen, welche die moderne Wirthschaft an die eigene Thätigkeit des Volkes stellt, nicht schnell genug folgen können. Die Eisenbahnen haben die Ausgleichung zwischen dem Osten und dem Westen zu vollziehen, aber dieser Ausgleichungsprozeß vollzieht sich mit einer Hast, die Erschütterungen hervorruft. Korn und Holz macht den Weg von Ost nach West, die Kultur geht in umgekehrter Richtung und in beiden Fällen übersteigt zunächst die Zufuhr das Rezeptionsvermögen. Im Laufe der Zeit wird das Mißverhältniß sich ausgleichen und wir können uns dem Wunsche und der Erwartung anschließen, daß das schwere Unheil, das über das schöne Land mit dem Untergang Szegedins hereingebrochen, eine Läuterung der nationalen Gefühle und Ideen herbeiführen werde, und daß von diesen unglücklichen Tagen an eine Periode neuer, solider und praktischer Politik in und für Ungarn beginnen werde.

— Die „Prov.-Corresp.“ schließt eine Besprechung der „Neuesten Vorgänge in Frankreich“ mit folgenden Bemerkungen:

„Die inneren Verhältnisse Frankreichs haben in dem Verlaufe der letzten beiden Monate insofern eine wesentliche Veränderung erfahren, als die leitende und entscheidende Kraft in der republikanischen Mehrheit nicht mehr innerhalb der gemäßigten Parteien, namentlich des linken Centrums, sondern im Kreise der alten demokratischen Republikaner liegt und sich da mit immer größerer Entschiedenheit geltend macht.

Unter den obwaltenden parlamentarischen Verhältnissen ist es höchst fraglich, ob es dem Minister Waddington gelingen wird, wieder festen Boden zu gewinnen, so großen Werth auch der Präsident der Republik unzweifelhaft auf seine Erhaltung im Amte legt, auch um des Vertrauen willen, welches Waddington in Bezug auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in ganz Europa genießt.“

— Nach einer Privatdepesche der „Berliner Börsenzeitung“ ist gestern Abend im Stadttheater zu Frankfurt a. M. während des fünften Aktes von „Nathan der Weise“ Feuer ausgebrochen. Das Haus wurde ohne Unglücksfall geräumt. Man glaubt, daß heute Abend wird wieder gespielt werden können.

„W. T. B.“ meldet aus Frankfurt: Ein gestern Abend unter dem Dache des Coulissenhauses ausgebrochenes Feuer wurde sofort wieder gelöscht, der Schaden ist ein unerheblicher, es sind nur einige Balken verkohlt und mehrere Coulissenstücke verbrannt.

— Alle Mächte sind in der griechischen Frage gegenüber der Türkei einig. Frankreich und Deutschland haben sich zunächst im Einverständnisse mit der größten Lebhaftigkeit zu Gunsten Griechenlands ins Mittel gelegt; England hat sich soeben diesen Mächten mit einem schärfer ausgeprägten guten Willen in demselben Sinne angeschlossen; Rußland, Italien und Oesterreich folgen mit einem zwar abgeschwächten, aber doch immer hinreichenden Interesse.

— Bezüglich der Aufhebung des Artikels V des Prager Friedens meldet der Kopenhagener „Dagens Nyheder“, daß die deutsche Regierung auf eine bezügliche Anfrage der dänischen geantwortet hätte, sie betrachte die nordschleswigsche Frage durch den Traktat vom 11. Oktober als definitiv erledigt.

— Wie „W. T. B.“ aus Washington, 18. März meldet, ist die außerordentliche Session des Kongresses eröffnet worden; als Sprecher wurde Randall wiedergewählt. Eine Botschaft des Präsidenten Hayes ist der Repräsentantenkammer bis jetzt nicht zugegangen.

— Die „Prov.-Korr.“ schreibt: Unser Kaiser ist zwar von dem Unfall, welcher ihn am 7. d. betroffen, noch nicht völlig wiederhergestellt, doch macht sein Befinden die günstigsten Fortschritte zur Besserung. Die Blutanschwellung an der rechten Seite hat bereits erheblich abgenommen und scheint ihren regelmäßigen Verlauf nehmen zu wollen. Die Regierungs-Arbeiten sind keinen Tag unterbrochen worden.

Ausland.

Pest, 17. März. Das „Neue Pester Journal“ enthält noch folgende Einzelheiten über den Besuch des Kaisers in Szegedin:

Die Flottille passirte zunächst die untere Stadt, rechts den Staatsbahndamm, links ein trostloses Bild der Verwüstung, nur Dachtrümmer und die äußersten Baumspitzen ragen aus der Wasserfläche hervor. Die innere Stadt bietet einen minder traurigen Anblick. Hier stehen die meisten der intakten Häuser. Der Wasserstand beträgt hier nur 4 Fuß. Die Flottille hielt bei der Realschule, wo jetzt noch 800 Gerettete untergebracht sind. Hier spielten sich nun rührende Szenen ab. Kinder und Weiber küßten des Kaisers Hand, Männer beklagten weinend den Verlust ihrer ganzen Habe, Viele baten kniend um Hilfe. Obergespan Dani beruhigte mit den Worten: „Weinet und schreiet nicht, Se. Majestät ist ja deshalb hergekommen, um selbst zu sehen, selbst zu helfen.“ Se. Majestät tröstete die Unglücklichen, streichelte den Kindern die Wangen, ließ sich einige besonders Berücksichtigenswürdige notiren und sagte: „Es geht leider nicht auf einmal, Allen kann man zugleich nicht helfen, nach und nach wird schon gesorgt werden.“ Nach einem halbstündigen Aufenthalt wurde die Ruderfahrt fortgesetzt. Aus den Fenstern mehrerer erhaltenen Häuser auf dem Stadthausplatz grüßten viele Gerettete mit lebhaften Eljen. Hierauf wurde durch die Rochus-Vorstadt zum Alföldbahn-Damm gefahren. Die Flottille fuhr vor fünfzig Waggons vorbei, in denen Hunderte von Familien häuslich eingerichtet sind und landete am Damm. Se. Majestät stieg zuerst aus und ließ sich vom Oberstlieutenant Geißner über die Situation und den Modus der Abhilfe informiren. Geißner sagte, man müsse entweder den Percsora-Damm verstopfen oder den Alfölbahn-Damm herstellen, um den Wasserzufluß zu verhindern. Ersteres kostet 200,000 fl. und 3 Monate Arbeit, letzteres 80,000 fl. und vier bis sechs Wochen Arbeit. Wenn die Theiß fiele, dann wäre auch die Arbeit bei Percsora leicht. Aehnliche Auskunft gab auch der Ministerialrath Herrich.

Der Kaiser durchschritt hierauf, nur von dem Generaladjutanten Mondel gefolgt, die lange Doppelwaggonreihe entlang, den Unglücklichen Trost spendend und Hilfe verheißend. Die Weiterfahrt ging durch Felsövaros. Hier steht kein einziges Haus. Der Szegediner Probst sagte, hier sei ein wahres Massengrab; unter diesen Trümmern lägen Tausende. Der Kaiser äußerte wiederholt zum Obergespan Dani, dieser Anblick habe ihn tief erschüttert.

Der Weg führte zur hochgelegenen Festung, wo die Soldaten in Zelten kampiren. Die Flottille wurde mit dem Generalmarsch empfangen. Der Kaiser spendete den Pionnieren großes Lob. Von da schritt der Kaiser auf den Theißdamm, fast das einzige Festland, wo auch geschäftliches Leben ist. Es herrschte kolossales Gedränge, das Volk begrüßte den Kaiser mit stürmischen endlosen Eljens. Von einer großen Menge gefolgt, schritt Se. Majestät den Staatsbahn-Damm entlang zum Bahnhof.

Als er sich mit dem Ministerialrath Herrich über die Trockenlegung der Stadt unterhielt, machte eine Dame einen Fußfall und rief weinend aus: „Majestät, ich bin die Hauptmannsfrau Kutzka, mein Mann hat bis zum letzten Moment auf dem Damm gear[illegible], ich habe vier Kinder und bin bettelarm, nur mein nacktes Leben habe ich gerettet. Hilfe, Majestät!“ Der Kaiser ließ den Namen notiren und versprach der Dame, ihr aufhelfend, Unterstützung.

Nun trat Palfy vor und dankte gerührt für den unvergeßlichen Besuch. Der Kaiser reichte dem Vizegespan Dani die Hand und sagte: „Dieser Anblick war schrecklich! Das Unglück ist furchtbar groß.“ Aber mit erhöhter Stimme fügte er bei, er lebe der festen Hoffnung, Szegedin werde noch schöner werden, als es gewesen. Alles soll geschehen, um der unglücklichen Stadt kräftig beizustehen. Isten ája meg önöket! Gott segne Sie!“

Temesvar, 17. März. Um halb 3 Uhr Nachmittags ist der Kaiser auf der Rückfahrt von Szegedin hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe harrte seiner eine dichtgedrängte Menschenmenge, die ihn mit Hoch-, Zivio- und Eljenrufen begrüßte. Von den Honoratioren fanden sich FML. Schemel v. Kühnritt, GM. Meißner, der Festungskommandant, das Offizierskorps der hiesigen Garnison, Bischof Bonnaz und der Bürgermeister ein.

Letzterer begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache. Der Kaiser erwiderte, daß es ihn freue, daß Temesvar so viel gethan, um das Elend seiner Schwesterstadt zu lindern. Hierauf bestieg er die bischöfliche Equipage und fuhr in die Franz Josef-Kaserne, wo er die dort einquartierten Szegediner Flüchtlinge besuchte. Der Kaiser sprach viele von den Szegedinern an und ließ die Namen der besonders Unterstützungsbedürftigen von seinem Adjutanten notiren.

Von dort fuhr der Kaiser in die Vorstadt, in das Stadthaus und in die Festung und schließlich auf den Bahnhof zurück und setzte um 4 Uhr 30 Min. seine Weiterreise fort.

Paris, 18. März. Der neu ernannte Botschafter in Petersburg, General Chanzy, reist heute Abend nach Petersburg ab, um seine Beglaubigungsschreiben noch vor der Abreise des Kaisers Alexander nach Livadia zu überreichen.

Provinzielles.

Stettin, 20. März. In der vorgestrigen Sitzung des Direktoriums der „Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft“ wurden die Ziffern des 1878er Jahresabschlusses mitgetheilt. Derselbe ergiebt inkl. des Agiogewinnes an dem Verkaufe junger Aktien einen zur Dividendenvertheilung verfügbaren Reingewinn von 3,65 pCt. und in dieser Höhe wird denn auch die Festsetzung der Dividende beantragt und voraussichtlich beschlossen werden. Es lag indeß als Bescheid auf ein Schreiben des Direktoriums an das Handelsministerium d. d. 27. Januar ein handelsministerielles Reskript vor, in welchem die Einstellung der 274,000 Mark Agio-Gewinn in die Betriebsrechnung und damit die Ziehung dieser Summe zur Dividendenvertheilung untersagt wird, weil angeblich das Agio nur zu demselben Zweck, wie das Nominalkapital der Aktien, also zu Bau- und Ausrüstungszwecken zu verwenden wäre. Das Direktorium beschloß, hiegegen Protest einzulegen und es wird wahrscheinlich den Aktionären $3^2/_{10}$ pCt. Dividende baar und über $^9/_{20}$ pCt. ein Bon ausgehändigt werden, auf Grund dessen die Aktionäre ein Klagerecht haben. Es ist kein Zweifel, daß die Gerichte gegen die handelsministerielle Einwirkung auf Vertheilung des vorhandenen Reinüberschusses — also im Sinne des Gesellschafts-Vorstandes — entscheiden werden.

— Die zwischen Wangerin und Neustettin koursirenden Personenzüge werden vom 21. d. M. ab an einem zwischen Wangerin Stadt und Dramburg belegenen Haltepunkt Henkenhagen behufs Vermittelung des Personenverkehrs halten.

— Die mit großem Danke aufgenommenen sonnabendlichen Aufführungen klassischer Dramen zu herabgesetzten Preisen an unserem Stadttheater, erfahren diese Woche wegen der am Sonnabend stattfindenden Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers eine Aenderung. Als Klassiker-Vorstellung kommt Freitag „Don Carlos“ zur Aufführung. Herr Direktor Varena wird in liebenswürdiger Berücksichtigung der an ihn ergangenen Wünsche diesmal ausnahmsweise in der Rolle des „Marquis Posa“ mitwirken. Es kann somit ein recht genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden. Am Sonnabend als dem Geburtstage Sr. Majestät kommt nach mehrjähriger Pause wieder einmal die reizend schöne Oper „Die Entführung aus dem Serail“ zum Vortrag. Vorher wird ein Prolog gesprochen werden und gelangt demnächst Koßmaly's schwungvolle Komposition „Das Kaiserlied“ zur Aufführung. Gesungen wird dasselbe von dem gesammten Solo- und Chor-Personal, soweit ersteres nicht durch die Opern-Partien in Anspruch genommen ist. Man sieht, wie sorgsam und väterlich die Direktion für die Festfreude und das Vergnügen der undankbaren Stettiner sorgt. Dieselben werden daher nichts Besseres thun können, als sich durch zahlreichsten Besuch des Theaters gründlich zu revanchiren.

— Das Eis auf dem Haff macht den Wasserverkehr noch immer recht schwierig. Kürzlich blieben der Dampfer „Anclam Packet“ und zwei Quatzen im Eise stecken. Kapitän Köhn leistete gestern mit den Dampfern „Willy“ und „Aal“ Unterstützung, doch war eine der beiden Quatzen nicht frei zu bekommen, weil sie zu fest von großen Flößen starken Treibeises eingeklemmt ist.

— Die Haff-Fischer sind diesen Winter übel dran gewesen. Das Eis war zu unrein und wo das Fischen zu Eise möglich war, blieb der Ertrag hinter alle Erwartungen zurück. Viele haben durch Unwetter ihre Garne verloren. Ein großes Garn kostet bis 2000 Mark und ist ein solcher Verlust daher außerordentlich empfindlich. Nichts gefangen, Garne verloren und hohe Pacht zahlen, das ertrage wem es gefällt.

§ **Torgelow**, 18. März. Am 15. d. M. fand im Saale des Herrn Th. Hanff in Torgelow das erste Konzert des hiesigen Gesangvereins — gemischter Chor — zum Besten der Errichtung eines Kriegerdenkmals in Torgelow vor einem überaus zahlreich versammelten Publikum statt. Die Leistungen des jungen Vereins — derselbe besteht erst seit einem Vierteljahre — haben die allgemeinen Erwartungen um ein Bedeutendes übertroffen, und gebührt sowohl dem Chore selbst, als auch speziell dessen tüchtigem und unermüdlichem Dirigenten — dem Gründer des Vereins — Herrn Rektor Luck, das vollste Lob. Besondere Anerkennung verdienen die beiden Klaviervorträge des Fräulein G und zwar sowohl wegen der technischen Fertigkeit, als auch in Bezug auf die verständnißvolle Art, mit welcher die Dame vortrug. In dem äußerst reichhaltigen Programm waren Lieder von Mendelssohn, Dr. C. Löwe, F. Abt, Holstein und Oelschläger vertreten. Schließlich müßten auch die eingelegten Instrumental-Piecen von der gutgeschulten Pasewalker Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gädke rühmend erwähnt werden.

Nach Beendigung des Konzerts hielt noch ein Tanzkränzchen die meisten der Anwesenden in heiterer und gemüthlicher Stimmung bis gegen den Morgen beisammen.

Möge der in jeder Beziehung befriedigende Ausfall dieses ersten Konzertes dem jungen Vereine eine Anregung zur weiteren Vervollkommnung und zum ferneren Schaffen, zur Hebung und Veredelung des Gesanges hier im Orte sein.

Demmin, 18. März. Ueber den Verlauf des Wettreitens des Herrn Lieutenants von Bernstorff berichtet das „Demminer Wochenblatt" Folgendes: Nachdem Herr v. B. Löwenberg schon am ersten Tage wohlbehalten erreicht und daselbst genächtigt hatte, bestieg er am nächsten Morgen sein Pferd, welches ganz frisch und munter war, wiederum um ½7 Uhr. Bei Hermsdorf — 13 Kilometer vor Berlin — wurde das Pferd unruhig und glaubte v. Bernstorff, daß es an Kolik leide. Er ließ ihm deshalb an einem Gasthof heißen Kaffee eingeben. Das Thier wurde jedoch so ungezogen und ungeberdig daß er es in den Stall führte, bei welcher Gelegenheit er von demselben an die linke Wade und Knie einen Schlag erhielt. Lieutenant v. B. gab deshalb den weiteren Wettritt auf und kehrte Freitag Abend auf der Eisenbahn zurück. Derselbe hat den für das schlechte Wetter und den vielen Schnee immerhin anerkennungswerthen Ritt von 22 Meilen in 30 Stunden geleistet.

† **Zempelburg**, 18. März. Mehrere Grad Kälte, Sturm und Schnee charakterisiren den heranrückenden Frühling auch hier so eigentlich, daß die ärmere Klasse bereits anfängt zu verzweifeln, dabei sind die Holzpreise in der nahen Forst enorm gestiegen und der Torf, wie er zu Hunderttausenden im vorigen Sommer gestochen, liegt auf den Wiesen durch die bekannten Regengüsse im vorigen Jahre in Brei verwandelt. Die ärmere Klasse hofft, daß sie — Dank dem energischen Einschreiten unseres Herrn Reichskanzlers — bald weniger empfindlich durch Steuern belastet werden wird, wenn, wie in Aussicht genommen, die bisherige Gebäudesteuer auch in unserem Kreise erst erhöht wird. Leider ist der Arbeiterstand hier noch immer in sehr traurigen Verhältnissen, denn wenn auch die Nahrungsmittel verhältnißmäßig billig sind, so kann doch der arme Mann das billige Brod wegen Mangel an Verdienst nicht kaufen, und so wie sich in den Städten die Arbeitslosigkeit zeigt, so herrscht auf dem Lande großer Geldmangel. — Wie in vielen kleineren Städten, so ist auch bei uns der Uebelstand, daß die großen Schneemassen von Amtswegen nicht rechtzeitig aus den Straßen geschafft werden, sondern das Geschäft der lieben Sonne oder etwa eintretenden Regengüssen überlassen wird. Dadurch sind in letzter Zeit auch mehrere Unglücksfälle zu beklagen. Unser Gerichtsexekutor (Balk) kam jüngst aus der Kirche und konnte in Folge des starken Schneefalles einen heranjagenden Wagen nicht rechtzeitig bemerken und ihm ausweichen, er wurde überfahren und erhielt solche Verletzungen, daß er ohnmächtig nach Hause getragen und schleunigst ärztliche Hülfe requirirt werden mußte. Auf der anderen Seite der Stadt wieder stürzte eine korpulente Frau bei dem Glatteis so unglücklich zu Boden, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es wäre zu wünschen, daß auch in unserer Stadt recht bald eine geregelte Straßenreinigung eingeführt wird.

Treptow a. R, 17. März. Vor einigen Tagen ist hier die offizielle Nachricht eingetroffen, daß der bisherige Archidiakonus, Herr Pastor Mittelhausen hierselbst, dem fast einstimmigen Wunsche der Gemeinde gemäß, von dem evangelischen Oberkirchenrath unter Zustimmung des Herrn Ministers zum Nachfolger des verstorbenen Pastors prim. Euen bestimmt ist.

K. **Aus dem Rügenwalder Amte**, 17. März. Ueber den in Alt-Steinort berichteten Kindermord hat sich herausgestellt, daß die unverehelichte Auguste Dubberke aus Abtshagen das Kind allem Anscheine nach getödtet und dann im Backhause unter der Flachsspreu, nackend wie dasselbe von Mutterleibe gekommen, verscharrt hat. Der Herr Amtsvorsteher Mevius in Eventin hatte die Sache bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Stolp zur Anzeige gebracht und ist in Folge festgesetzter Thatsache das in Rede stehende Dienstmädchen verhaftet worden. Obgleich die Beweise klar und deutlich zu Tage getreten, so hat dieselbe trotz der konstatirten Thatsache hartnäckig geleugnet.

K. **Aus dem Rügenwalder Amte**, 17. März. Daß der Aberglaube im lieben Pommerland noch nicht ganz verschwunden ist, dafür liefert nachstehendes Stückchen einen klaren Beweis. Ein unverheiratheter Schmiedemeister in dem Dorfe St. war gewillt, in den Ehestand zu treten. Die zu seiner Lebensgefährtin auserkorene Braut wohnte aber einige Stunden von seinem Wohnorte entfernt. Da die Zeit es aber selten anders gestattete, als des Abends seiner Braut einen Besuch abzustatten, so gerieth derselbe, weil er sich fürchtete, des Nachts allein zu wandern, in die größte Verlegenheit. Um nun Gesellschaft auf seinen nächtlichen Wanderungen zu bekommen, ersann derselbe eine List. Er machte einem geizigen Büdner die Mittheilung, daß er auf seinen Besuchsreisen bestimmte Zeichen wahrgenommen, welche darauf schließen ließen, daß ein Schatz auf der bezeichneten Stelle verborgen sei. Selbstverständlich war der fragliche Eigenthümer sofort bereit, denselben zu heben. Während nun also der glückliche Bräutigam gemüthliche Stunden bei seiner Braut verlebte, suchte der Bezeichnete leider mit der größten Anstrengung vergebens nach einem mit Geld gefüllten Topf.

K. **Eventin**, 17. März. (Singvögel.) Hat es die Volksmeinung dahin gebracht, daß Störche und Schwalben gleichsam als heilige Vögel angesehen werden, daß sie in, an und auf unseren Häusern wohnen dürfen, unbelästigt von der naseweisen Jugend, so muß man sich unwillkürlich fragen, ob es nicht auch gelingen sollte, unseren Knaben und Mädchen Liebe zu den Singvögeln einzuflößen, sie dahin zu bringen, daß sie die Vögel schonen, ihre Nester unbehelligt lassen, ja sogar sie womöglich schützen, die Anstalten zu ihrer Hegung befördern, oder solche selbst veranstalten. Viel kann die Schule in dieser Beziehung durch unablässige Vorstellungen und Belehrungen thun. Das Beste wird hierbei aber wohl die Schule im Freien thun können. Als ein schlimmer Feind unserer Gärten ist vor allen Dingen die Raupe zu bezeichnen. Um so größere Verpflichtung haben wir, unsere Freunde und Bundesgenossen, welche uns bei der Vertilgung der Raupen treulich beistehen, nämlich die Singvögel, vor der Verfolgung von Knaben und Erwachsenen nach Kräften zu schützen. Es wäre daher [illegible] gend zu wünschen, daß sich an allen Orten zum Schutze der Singvögel Vereine bildeten. Würden in allen Gärten und auf allen Promenaden Brutkästchen angebracht werden, dann wäre auf wunderbaren Erfolg mit Bestimmtheit zu rechnen.

Vermischtes.

Stettin. Aus dem nahen Neu-Buchholz bei Frauendorf wird uns über einen originellen Fuchsfang berichtet. Daselbst kam vor kurzer Zeit ein Fuchs auf den Hof eines Zieglers, um zu rekognosziren. Hierbei wurde Freund Reineke von dem fast ausgewachsenen Hofhunde ertappt, doch setzte er sich muthig zur Wehr, packte den Hund ins Fell und hätte den Hund auch sicherlich erwürgt, wenn nicht die Frau des Zieglers mit einem Scheit Holz herbei geeilt wäre und auf Freund Reineke eingehauen hätte. In seiner Wuth jedoch sprang der Fuchs hoch und biß sich in die Hand der Frau fest und erst nachdem auf den Hülferuf der Frau deren Mann und Sohn herbeigeeilt waren, wurde das Thier dingfest gemacht. Doch nun kam das Sonderbarste, denn obwohl der Mann Freund Reineke an den Ohren faßte und gehörig zauste, ließ derselbe die Hand nicht eher los, bis der Sohn nach vergeblichen Versuchen ihm das Maul aufbrach. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß die Bißwunde nicht sehr gefährlich war. Der Fuchs mußte todt geschlagen werden, da er räudig war.

— (Eine Doktorpromotion mit Hindernissen.) Ein Jünger der Themis, der sich den stolzen Doktorhut erwerben wollte, kam jüngst in nicht geringe Verlegenheit. Nicht etwa weil einer der prüfenden Professoren ihn durch heikle Fragen in die Enge trieb; nein, das war nicht möglich, denn er hatte sich bis an die Zähne gewappnet. Von ganz anderer Seite wurden ihm Schwierigkeiten bereitet. — Das Examen hatte er hinter sich, die Promotion sollte von Statten gehen. Das Professoren-Kollegium versammelt sich pünktlich, eine Korona von Kommilitonen erwartet das Schauspiel des Wortgefechts, das der Dr. in spe mit den Opponenten beginnen soll. Bekanntlich stellt der Doktoraspirant drei Thesen auf, die er gegen ebensoviel Opponenten zu vertheidigen hat. Da man sich nun mit Niemandem mehr als mit näher Bekannten in einen Wortstreit einzulassen pflegt, so sind es gewöhnlich gute Freunde, welche die Opposition übernehmen. Aber, o weh! Einer der Opponenten fehlt. Wer je auf den „dritten Mann" zu warten hatte, wird das Gefühl des Unbehagens und der Unruhe, das auch die hier Agirenden überkam, zu würdigen wissen. Das übliche „akademische Viertel" ist längst vorüber. „Der Dritte" ist noch immer nicht zur Stelle. Da wendet sich schließlich der Dekan — es müssen nun einmal drei Opponenten sein — an die Herren Kommilitonen mit der Bitte, doch die Rolle des Fehlenden zu übernehmen. Das ist leichter gesagt als gethan. So Mancher — ganz abgesehen von denen, die „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle" dastanden — hält es doch für bedenklich, so ohne Weiteres eine durchdachte wissenschaftliche These anzugreifen, so Manchen belehrt ein Blick auf seinen Habitus, daß er doch nicht „so" auf den Kampfplatz treten könnte. „Ein allgemeines Schütteln des Kopfes" war die Antwort der Herren Studenten. „Ist Keiner, der sich hinunter waget?"

> Doch Alles noch stumm bleibt wie zuvor —
> Und ein zweites (!) Semester sanft und keck,
> Tritt aus der Kollegen zagendem Chor,
> Und die Mappe wirft er, den Mantel weg,
> Und alle die Männer — es fehlten die
> Frauen —
> Auf den herrlichen Jüngling verwundert
> schauen.

Erwartungsvoll waren Aller Blicke auf den muthigen Kämpen gerichtet, der mit beneidenswerther Kühnheit den Kampfplatz betrat, mit seltener Ruhe und mit einer für ein zweites Semester staunenswerthen Sicherheit auf den Gegner einhieb. Nach der Promotion dankte ihm der Dekan mit Worten der Hochachtung, und der frische Doktor nahm ihn gleich zum Schmause mit, wo ihrer ein Sturm auf verschiedene Flaschenbatterien wartete.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 19. März. (Privattelegramm des „Berl. Tagebl.") Nach einem Bericht des preußischen Grenzthierarztes Kapmann ist die Rinderpest in Plock unter einer großen Heerde in vereinzelten Fällen aufgetreten.

Bern, 19. März. Nach einer Mittheilung des „Bund" wird Ende dieses Monats eine Konferenz der Gotthardbahn-Staaten zur Prüfung des Finanzausweises des Gotthardbahn-Unternehmens zusammentreten.

Wien, 19. März. Die „Neue Fr. Presse" meldet: Große Aufregung herrscht hier wegen der Nachricht, die ostrumelische Kommission habe die Besetzung Ostrumeliens durch türkische Truppen nach dem Abzuge der Russen verlangt. Die bulgarische Nationalversammlung hat sich vorgestern vertagt, bevor die Tagesordnung erledigt war.

Tirnowa, 19. März. Die Notabelnversammlung hat einstimmig eine Adresse angenommen, in welcher dem Kaiser Alexander Dank abgestattet und zugleich auf die Wichtigkeit einer Organisirung Bulgariens, sowie auf die augenblickliche unsichere Lage des Landes hingewiesen wird.

Paris, 19. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret, durch welches das z. Z. erlassene Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Schafvieh aus Deutschland und Luxemburg wieder aufgehoben wird.

Petersburg, 19. März. Der Londoner „Standard" sieht sich gemüßigt, die Nachricht zu verbreiten, daß die russische Regierung beschlossen haben solle, die Koupons der inneren und äußeren Schuld zu besteuern. Diese Nachricht ist völlig erfunden und es kann dieser entschiedensten Verneinung obiger Nachricht des „Standard" hinzugefügt werden, daß es ein unumstößlicher Grundsatz für die russische Verwaltung bleibt, nirgends dem russischen Staatsgläubiger durch Steuern oder auf indirektem Wege die Benefizien zu entziehen, die ihm beim Kreditgeben zugesagt worden sind.

Rom, 18. März. (Berl. Tgbl.) Offizielle Kreise stellen die politische Mission des russischen Staatsraths Hamburger in Abrede.

Des Fürsten Bismarck Antwort an den Staatssekretär Nina ist faktisch eingetroffen. Der durch dieselbe im Vatikan gemachte Eindruck ist ein günstiger.

Die Gruppe Cairoli beschloß, die Finanz-Politik des Kabinets nicht anzugreifen. Der vorgelegte Entwurf eines Wahlreformgesetzes erhöht die Zahl der Wahlberechtigten um 1,300,000 Wähler.

Die deutsche Kolonie in Florenz veranstaltet ein großes Banket am Geburtstage Kaiser Wilhelms im London-Hotel.

Vorgestern verließ die italienische Afrikaexpedition Livorno auf dem Kriegsdampfer „Rapido". Die Expedition besteht aus dem Hauptmann Martini, Graf Antonelli, einem Neffen des Kardinals, und drei Missionaren.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely.

28)

Elfriede hatte nichts mehr erwiedert, sie beugte sich hinab zu dem wetterrauhen Gesicht des Vaters und drückte leise einen Kuß auf seine Stirn. Erbach fragte, die momentane Stille war ihm drückend:

Sie bleiben immer den Winter hier, in dieser Einöde, Herr Vetter?"

„Einöde? — Na, das spricht wieder der Sonntagsjäger! Ich sage Ihnen, eine Jagd, wie sie gar nirgends weiter existirt. Schwarzwild rudelweise, kommt oft ganz nahe hier an die Hornburg, wenn's ein harter Winter ist. So 'n Tag im Schnee knietief gewatet, das stärkt die Gesundheit und giebt bärenfesten Schlaf!"

Der alte Forstmann war in großen Eifer gerathen und gestikulirte lebhaft, seines kranken Armes ganz vergessend, bis ihn der Schmerz, welchen ihm die Bewegung verursachte, wieder daran erinnerte.

Erbach lächelte.

„Ich zweifle durchaus nicht an dem Reiz, den der Winter im Walde hat und hoffe, denselben im kommenden kennen zu lernen. Ich meinte nur," setzte er, Ottilie flüchtig ansehend, hinzu, „daß die Damen die Vergnügungen der Residenz doch wohl entbehren!"

„Durchaus nicht, durchaus nicht! Sehen Sie die Freifrau an, wie das ruhige Leben konservirt. Und nun, kommen Sie, lieber Graf, machen wir eine Partie!"

Die Hausfrau schwieg, nichts an ihr verrieth irgend welche Aufregung, aber sie schien sich auch nicht über die Aussicht für den Winter zu freuen, sie hatte die Blicke gesenkt und ihre feinen Finger spielten mit den Brillantringen an denselben. Elfriede hielt die großen Schlüssel so fest, als solle keine Gewalt der Erde sie ihr je wieder entwinden, und Hertha blätterte, unangenehm von der etwas heftigen Szene berührt, zwischen den Skizzen, während der Graf, weil die Kaffeestunde diese Freiheit gestattete, sich eine Cigarrette drehte und anzündete. Der Freiherr sah ihm zu, legte die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Und nun dürfen Sie vorläufig erst recht nicht an die Abreise denken, — wir müssen noch manche Partie spielen, und was würde die Siebenegg sagen, wollten Sie nicht dabei sein, wenn die Einzugsfeier in dem alten Pavillon stattfindet, sie muß uns darin nothwendig ein solennes Diner geben! he?"

Elfriede verbeugte sich höflich, aber von Schmerz oder Freude über Abreise oder Bleiben des Grafen war nichts in ihren Zügen zu lesen, höchstens Gleichgültigkeit in beiden Fällen. Der Graf lächelte fein:

„Sie sind zu gütig, lieber Vetter, ich habe indessen die Geduld der Hausfrau und der beiden anderen Damen schon zu sehr auf die Probe gestellt, — nein, nein, man wird mich nur ungerne hier noch dulden und . . ."

Ein Blick der Freifrau streifte ihn und ließ ihn stocken, es war ein so seltsamer Blick — wie der, welcher ihn neulich im Walde getroffen, und dieser machte es ihm unmöglich, die Phrase zu vollenden. Der Oberforstmeister that es in seiner Weise, er lachte und schlug ihm derb auf die Schulter:

„Sie sind ein sonderbarer Prinz, wollen da so eine Art Petition der Damen, welche Eitelkeit! — Aber nicht schlecht, bin auch so gewesen in meinen jüngeren, — in meiner Jugend, verbesserte er, denn an sein Alter ließ er sich nicht gerne erinnern.

„Ja, ja, die Damen, — die sind auch von jeher meine schwache Seite gewesen! — Nein, nein, Sie müssen bleiben, und wenn mein Wort allein keine Macht hat, so . . . Na, Elfriede hat's Ihnen ja vorhin schon gesagt, jetzt kommst Du also, Ottilie!"

Die Freifrau hob diesmal die schönen blauen Augen nicht, sie hatte eifrig an dem Goldreif zu schieben und zu rücken, welcher ihr feines Handgelenk umschloß, aber sie sagte mit ihrer sanften, dem Gemahle gegenüber so gehorsam klingenden Stimme:

„Deine verehrten Gäste sind mir stets willkommen, natürlich Graf Erbach besonders, und jeder Tag, welchen er uns noch schenkt, wird mich besonders erfreuen."

Dem Freiherrn dämmerte die Idee auf, daß Erbach ja ursprünglich nur um seiner Cousine willen gekommen, also eigentlich ihr Gast sei, er überging das aber und rief, Hertha freundlich zunickend:

„Und Sie, kleine Waldfee, kleiner Lebensretter, was sagen wir denn?"

Ottilie warf ärgerlich den Kopf zurück, es schien ihr unpassend, daß der Freiherr Hertha überhaupt mit in diese Familienunterhaltung zog; aber sie wagte doch keinen Einwurf, denn seit dem Unfall im Walde hatte er eine besondere Zuneigung zu ihr gefaßt, und so unbequem dieselbe Ottilie war, sie mußte vorläufig schweigen. Wie es kam, daß gerade Hertha die Erste gewesen, die von der Verwundung des Oberforstmeisters gewußt, darüber hatte in des jungen Mädchens Freude Niemand weiter nachgefragt. Die Freifrau aus Gleichgültigkeit, Elfriede wollte nicht wissen, ob ein Zufall oder eine Absicht Kurt und die schöne Fremde zusammengeführt, der Freiherr sprach nicht gerne über das unangenehme Ereigniß, und Graf Erbach, dessen Nähe Hertha ängstlich zu vermeiden suchte, hatte keine direkte Frage an sie richten mögen. Genug, die Sache wurde mit Stillschweigen übergangen, und nur aus der herzlichen Weise, in welcher ihr der Freiherr begegnete, bemerkte Hertha, daß er ihren kleinen Dienst nicht vergessen und sich dankbar dafür zeigte. Rika, die ihr im sonderbarsten Licht in jener Stunde erschienen war, hatte sie bisher noch nicht wiedergesehen.

Der Graf faßte die Aeußerung des Hausherrn trotz der sichtbar auf Ottiliens Antlitz ausgeprägten Mißbilligung freudig auf, und obwohl er selber nichts hinzufügte, lauschte er mit gespannter Miene auf die Antwort Hertha's.

„Was sagen wir also?" wiederholte der Freiherr.

„Ich?" fragte Hertha, aber das klang nicht demüthig, sondern stolz und streuge. „Herr Oberforstmeister, Sie sind sehr gütig, ich habe jedoch keinerlei Meinung in diesem Falle. Meinen Weg kreuzt der Herr Graf nicht!"

„Nun, nun," lachte der alte Herr gutmüthig, „nicht so abwehren, Sie gehören zur Hornburg und haben selbstverständlich Stimmrecht. Halten Sie mich denn für einen Barbaren so vieler Anmuth als — Sie besitzen — gegenüber?"

Die Freifrau hörte seinen Scherz sehr unmuthig an, sie warf den kleinen goldenen Löffel klirrend in die Unterschale und fragte:

„Fräulein, wo ist Nora?"

Der Oberforstmeister bemerkte die Absichtlichkeit und übernahm die Antwort:

„Der kleine Waldteufel war mir zu unruhig und darum schickte ich ihn mit dem Struckmann in die Försterwohnung!"

„Und hieltest Du das für passend?"

„Für ein Försterkind? Nun, das meine ich doch!" lachte er.

„Fräulein, ich muß bitten . . ."

Aber sie konnte ihren Satz nicht vollenden, trotz des strengen Tones, mit welchem sie ihn begonnen. In der auf die Terrasse führenden Glasthür erschien soeben Nora, Kurt's Hand in der ihren. Der Forstmann blieb grüßend am Eingange stehen, während die Kleine vergebliche Anstrengungen machte, ihn hereinzuziehen. Er hielt einen Stoß Akten unter dem Arm und wandte sich an den Freiherrn:

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Oberforstmeister, daß ich störe . . ."

„Stören nie, — Amtssachen gehen vor, treten Sie herein, Struckmann! Ja, Graf, nun wird's nichts mit der Partie, — Akten, sehen Sie! Ottilie, der Herr Förster nimmt vielleicht auch eine Tasse Kaffee."

Kurt trat näher und überreichte dem Freiherrn den Aktenstoß, die Freifrau schien die Frage ihres Gatten ganz überhört zu haben. Sie beschäftigte sich mit Nora, wenn auch nicht in der freundlichsten Weise, denn sie sprach ernst und eindringlich mit dem Kinde, das angstvoll zu ihr aufsah und die kleinen Hände weit abhielt, um nicht das blaue Seidenkleid der Mama damit zu berühren.

Endlich erlöst, sprang die Kleine zur Baronin Siebenegg:

„Du, Elfriede, jetzt habe ich den Staar gesehen, er will gar nicht Nora sagen, er schreit noch immer El—frie—de, — es ist recht häßlich, daß er's nicht lernen will!"

Die Baronin küßte das Kind und strich ihm die Locken aus der Stirn.

„Still, kleine Plaudertasche," sagte sie, und suchte ihr Gesicht zu verbergen, weil es sich, wie sie ärgerlich fühlte, mit Roth überzog.

„Ja," nickte der Oberforstmeister dem Grafen zu, „'s ist richtig, ich muß arbeiten, der Förster ist ein wahrer Störenfried, auf später also!"

Er wollte mit Kurt hinaus, aber Nora faßte

den Arm des Letzteren und hielt ihm ein Blatt hin, das sie in der Zeichenmappe Elfriedens, über welche sie gerathen war, gefunden.

„Da, das bist Du, das bist Du, das hat Tante Elfriede gemacht, sieh' 'mal, das bist Du, aber da hast Du keinen so langen Bart? warum nicht?"

Unwillkürlich hatte Kurt nach dem Blatte gegriffen, jetzt hielt er's in der Hand, und nun überfloß sein gebräuntes Gesicht ebenfalls dunkle Glut, — war es schmerzliches oder freudiges Erstaunen, das sich seiner bemächtigte?

„Was ist?" fragten die Freifrau und Erbach zugleich, und der Letztere legte die Zeichnung vor die schöne Frau hin.

Nur sie außer Elfriede sah klar, was vom jetzigen Moment abhing und was er für die Vergangenheit bedeute.

„In der That?" fragte sie boshaft, „der Herr Förster? Entwarfst Du die Zeichnung wirklich, Elfriede?"

„Die Zeichnung, ja!" entgegnete diese, herantretend und nach derselben greifend, „aber ihr irrt euch Alle, es ist nur eine große Aehnlichkeit, wie ich jetzt selbst bemerke, — das Original ist ein schwedischer Graf, welchen ich auf der Reise kennen lernte!"

„Sie haben ein reizendes Talent, gnädige Frau, und Liebe für die Kunst, welche Sie üben," setzte Erbach hinzu, „die Zeichnung zeugt davon! Aber die Aehnlichkeit ist schlagend und der kleinen Nora der Irrthum zu verzeihen. Sah das Original dem Herrn Förster lebend so gleich? man hat oft nur bildliche Aehnlichkeiten!"

„Nur bildliche Aehnlichkeit!" sagte Elfriede mechanisch, legte das Blatt wieder in die Mappe und verschloß dieselbe.

Kurt gewahrte die ängstliche Hast Elfriedens und ihr kalter Ton traf ihn im innersten Herzen, nur flüchtig hatte er seine Augen auf das Blatt gerichtet und verworren hatten sich dabei die Linien auf demselben verschlungen. Bei dem Geplauder Nora's war's heiß in ihm aufgestiegen wie eine Hoffnung, aber noch schneller war dieselbe wieder verflogen.

„Ein schwedischer Graf," sprach er lächelnd zu sich selber, „natürlich, ein standesgemäßes Objekt, vielleicht gar —"

Er bedurfte aller ihm zu Gebote stehenden Kraft, um nicht laut hinauszulachen über sich selbst und die alten kindischen Träume, welche immer und immer wieder wach wurden. Und es war ihm zu Muth, als müsse man ihm ansehen, welch' wunderlicher Träumer er war, als fliege über Aller Mienen das spöttische Lächeln, das er auf dem Gesicht Ottiliens bemerkt. Es war ihm ein willkommener Vorwand, als eine ungeschickte Bewegung des Oberforstmeisters die Papiere auseinander warf und er herbeieilen konnte, um dieselben wieder zu sammeln und sich indessen zu fassen. Hertha war mit dem Kinde hinausgegangen, ihr war Elfriedens Bewegung aufgefallen, das Warum aber räthselhaft. Der Graf lehnte mit der Baronin in der offenen Thür und sprach zu ihr. Der Freiherr trat zu seiner Gattin, auf deren Stirn eine ärgerliche Falte stand. Er küßte ihr mit einer etwas steifen Galanterie, die sonst wenig zu seinem naturwüchsigen Wesen paßte, die Hand und sagte, auf Erbach deutend:

„Er bleibt also, — es wäre mir lieb, in dieser gottlos langweiligen Zeit, suche, daß Du ihn überredest, Ottilie."

Sie nickte, während er auf das nebenstehende Paar deutete und halblaut sagte:

„Ich habe auch so noch meine Gedanken, sieh' Dir die Beiden an, — sie passen zusammen, wie? Elfriede ist jung, hat noch Ansprüche an's Leben, von welchem sie bisher wenig Freudiges gehabt, — was denkst Du? Ich finde, sie gäben ein ganz hübsches Paar!"

„Denkst Du?" wiederholte die Freifrau. Der Ton klang nicht fragend und nicht verneinend, ihre Augen ruhten dabei mit sonderbar stechendem Ausdruck auf ihrer Stieftochter und dem Gaste. So leise der Freiherr gesprochen, war doch Kurt seine Bemerkung nicht entgangen, und wieder flog das verächtliche Lachen über sein Gesicht, indem er nachsprach:

„Ein hübsches Paar, — und er ist reich, von altem Adel und es wäre also wieder eine kluge Heirath!"

Der Freiherr und der junge Forstmann verließen mit einander das Gemach, Ottilie stand auf und durchmaß dasselbe mit schnellen Schritten, dann blieb sie neben einer mit hohen Blattpflanzen besetzten Etagere stehen und sah hinüber nach den Beiden. Sie schüttelte leise den schönen rothblonden Kopf, lächelte bitter und sagte:

„Sie ist jung, sie hat Ansprüche an das Leben, — und ich? ich? O, das Wort traf schärfer wie die Spitze eines Dolches! Nein, Elfriede, diesmal ist der Kampf sehr ungleich — aber ich nehme ihn dennoch auf!"

Ihre Brust wogte, ihre Wangen glühten, sie sank in einen Sessel und verdeckte die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. März. Wetter: schön, Nachts leichter Frost. Temp. Mitt. + 2° R. Barom. 28,4 Wind O

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 167—179, Rum. u Ung. 130—166, weiß. 170—183, per Frühjahr 179,5 bez., per Mai-Juni 181 bez., per Juni-Juli 183,5 bez., per Juli-August 186 bez., per September-Oktober 189 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 116—119, russ. 115—118, per Frühjahr 117,5—117 bez., per Mai-Juni 118,5—118 bez., per Juni-Juli 119,5—119 bez., per Juli-August 121 bez., per August-September 123,5 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr loco Brau- 117—126 Futter- 95—106.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 100—110.

Erbsen per 1000 Klgr. loko per Frühjahr Futter- 124 Gd.

Winterrübsen etwas matter, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 271 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. Faß flüssiges 60,5 Bf., per März 58 Bf., per April-Mai 57,75 B., per September-Oktober 60,5 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 [illegible] % loko ohne Faß 50 bez., per Frühjahr 50,4—50,2—50,3 bez., per Mai-Juni 51 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 51,7 Bf. u. Gd., per Juli-August 52,5 Bf. u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn H. Schuhmacher (Gr.-Damitz).

Gestorben: Frau Marie Steinfurth (Anklam). — Sohn Erich des Herrn A. Basch (Stargard). — Sohn Albert des Herrn Kasten (Stralsund). — Tochter Marie des Herrn Kanton Bendix (Damgarten).

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abends 9½ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Pieschel**, von einem Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit statt jeder besonderen Meldung anzeige.

Stettin, den 19. März 1879.

Friedrich Poll.

Feinstes Pa. Kartoffelmehl

(2-Ctr.-Säcke) billigst ab Speicherstraße 16.

A. Reintrock,
gr. Oderstr. 6.

Compl. Abessinierbrunnen

mit Patentfilter, 3 Met. Rohr u. Pumpe von 2½, 3, 3½, 4" Kolbend. lief. zu 28, 36, 48, 60 Mark, jed. Met. mehr 1,50, 2,10, 2,60 3,80 M. Fern. empf. **Ketten-, Jauche-, Norl- u. Baupumpen, Spritzp., Saug- u Druckp., Straßen- und Tiefbrunnenp., Ventile, Filter, Bleiröhren, gußeis. u. galvanisirte schmiedeeiserne Röhren, Erdbohrer, große Erdbohrwerkzeuge, auch für Wasserspülung.** Preisl. gratis. Vertret. gew

Hermann Blasendorff, Berlin S.,
Louisenufer 3,
vom 1. April Skalitzerstraße 104.

Fabrik u. techn. Bureau für Pumpen- u. Brunnenbau, Erdbohrungen und Wasseranlagen. Reparaturwerkstatt.

Bauartikel.



Glasirte Thonröhren in allen Qualitäten, von 5 bis 95 Cmtr. Lichtweite,
Gusseiserne Muffen- u. Flanschenröhren zu Druckleitungen,
Gusseiserne Regenwasserröhren zu Abfluss-Leitungen,
Schmiedeeiserne Gasröhren und Façonstücke,
Bleiröhren und Bleiplatten in allen Dimensionen,
Drainröhren und Cementröhren,
Patentirte Wasserclosets von G. Jennings—London,
Eiserne Emaillirwaaren, als: Closetbecken und Trichter, Urinals, Waschbecken, Küchenausgüsse etc.,
Bester Portland-Cement,
Englische Chamottesteine,
Gebrannter Stuccatur- u. Maurergyps,
sowie alle sonstigen Baumaterialien u. Wasserleitungs-Gegenstände.

Grossmann, Bahll & Co.,
Stettin, Marienplatz 2.

Für Restaurateure!

Soeben traf eine Sendung **Elbinger Neunaugen** in hochfeiner Qualität ein und offerire davon pro Faß, ein Schock Inhalt, mit Mark 8,50.

Otto Warnecke.

Der grosse Brand

in Wien.

welcher sämmtliche Fabriklokalitäten, Maschinerien etc. **der Ersten österr. Britannia-Silber-Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, veranlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses riesigen Unternehmens **unerschwingliche Opfer kosten würde,** zur gänzlichen Auflösung. Behufs rascher Liquidirung werden daher die vom Brande geretteten Waaren um jeden Preis abgegeben, oder besser gesagt

fast verschenkt.

Für nur **13 Mark,** als kaum der Hälfte des Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann nachfolgende Artikel aus dem **feinsten gediegensten Britanniasilber,** welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu unterscheiden ist, und wird für das ewige Weissbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinster schwerster Qual,
6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück cchwerer Britanniasilber - Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
3 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseicher.

33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst gediegener Britanniasilber - Gegenstände** kosten zusammen bloss **dreizehn Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen durch das

Erste österr. Britanniasilber-Fabrikdepôt,
Wien, Radetzkystrasse 4.

Die Verzollung ist sehr geringfügig.

Für 9 Mark

14 Berl. Ell. schönen dunkeln **Kleiderstoff** und
1 woll. **Damen-Umschlagetuch,** solide,
1 eleg., woll., großes **Kopftuch,**
3 weiße **Damen-Taschentücher,** rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weiß-seidenes **Damenhalstuch**

versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Unser großes Lager bester reellster

Bettfedern und Daunen,

von den billigsten bis zu den feinsten Eiderdaunen, halten wir zu außerordentlich billigen Preisen empfohlen.

! ! !

Bei Entnahme von Federn wird das

Nähen und Fertigstellen der Betten vollständig kostenfrei

besorgt.

Bettdrilliche und Inlettzeuge in vorzüglichsten Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.



Bernsteinfarbe,

streichfertig,
zum Anstrich von Fußböden,

Ein 2maliger Anstrich giebt eine schöne glänzende Fläche von vorzüglicher Haltbarkeit. Die Farbe trocknet in 8—10 Stunden.

Musterkarten mit **Gutachten** gratis und franco.

O. Fritze & Co., vorm. **Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.**
Berlin N., Coloniestraße 107/8.

Königl. Niederländische Fabrik von gebogenem Glas, Dampfschleiferei u. s. w.,

Dordrecht (Holland).

Specialität von gebogenem Spiegel- und Fensterglas

in den größten Dimensionen und nach allen Biegungen für Gebäude, Wagen, Möbel, Laden, Nischen, Etagère, Schränke, Orangerien u. s. w.

Dachglasziegel in allen Formen und Dicken. **Photographieglas,** ohne irgend welche Fehler.

Bekrönt mit goldenen, silbernen und broncenen Medaillen auf den Ausstellungen von 1856, 58, 62, 66, 68, 69 und das letzte Mal in Philadelphia 1876.

J. J. B. J. Bouvy.

Jagd-Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg i/Pr. 1869, Trier 1875.

Die Gewehrfabrik u. Büchsenmacherei
von
Jos. Offermann in Cöln a/Rh.,
bestehend seit 1710,

empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück: **Lefaucheux-, Centralfeuer- und Percussions-**Gewehren. **Revolver, Salon-Büchsen,** 2c., sowie sämmtliche **Munitions-Artikel u. Jagdgeräthe** in größter Auswahl. **Preisverzeichnisse unentgeltlich und franco.**



Geschäfts-Eröffnung.



Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst unter der Firma:

P. Reimer

eine

Droguen-, Farben- u. Apothekerwaarenhandlung

begründet habe.

Indem ich mein Unternehmen geneigtem Wohlwollen empfehle, zeichne ich Hochachtungsvoll

P. Reimer.

Geschäftslokal:
Stadt Edinburgh, gr. Lastadie 54.

Das für das Leder so ausgezeichnete Conservirungsmittel:

Gummithran von A. Schlüter in Halle a. S.,

zum **Weich-, Geschmeidig- und Wasserdichtmachen** der Stiefeln, Pferdegeschirre und Wagenleder, a Flasche **30 Pf., 60 Pf.** und **1 M. 20 Pf.,** ist zu haben:
In **Stettin** bei Herrn **Hermann Blute,** Bollwerk 36.
In **Treptow a. T.** bei Herrn **L. Wegener.**

---

1 tafelförmiges **Klavier** ist zu verkaufen
Albrechtstr. 6, Hof 2. Th., 3 Tr.

Säcke 1 mal gebrauchte, neue 3 Schfl. 40—65 Pf., 75 Pf. 1 10.
S. S. Oppenheim, Berlin SW., Luckenwalderstr. 10.

Ein Wunder der Industrie

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von **nur 1 Mk.** versende:

Eine prachtvolle Uhrkette

auch echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner:

7 prachtvolle und kostbare Gegenstände:

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilb. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch **zu Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mk.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- od. Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf,
Berlin, Naunynstr. 46—47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten!**

!!! Echte Talmigold-Uhren !!!

Die besten und billigsten Uhren der Welt.

Nur 12 Mark kostet eine hochfeine, elegante, echt englische **Talmigold-Cylinder-Uhr** mit dem **besten** und **dauerhaftesten Präcisionswerk,** genau auf die Sekunde richtig gehend, wofür wir garantiren. Das Gehäuse ist aus dem feinsten Talmigold, elegant und nett gearbeitet, so, daß selbst Fachleute getäuscht werden können, diese Uhr mit sammt einer eleganten Talmigoldkette und Medaillon kostet nur **12 Mark.**

Adresse: **Blau & Kann, Uhrenexporthaus Wien.**

Versendungen prompt gegen Postvorschuß oder Kassa-Einsendung. Engros-Abnehmer Rabatt.

Brustleidende.

u. Bluthust. können e. wahrhaft ausheilendes u. billiges Mittel erhalt. Auskunft kostenfrei von e. geheilt. Brustkranken. **E. Funke,** Berlin S, Annenstr. 7.

Ein ev Hauslehrer i. ges Jahr., w. i. Lat., Franz. u. Musik Unterr. erth., sucht z. 1 April cr. Stellung.
Offerten unter **B. 2** befördert die Exped. d. Blattes

Zur **Erlernung** der **Landwirthschaft** wird für einen jungen Mann in einer gebildeten Familie ein Unterkommen gesucht. Gefällige Offerten unter Aufgabe der Bedingungen werden unter **H. B. No. 203** in der Expedition dieses Blattes, Mönchenstraße 21, erbeten.

---

2 Lehrlinge

sucht gleich oder später

Bernhardt, Uhrmacher,
Alt-Damm.

Stett. Stadt-Theater.

Donnerstag, den 20. März 1879: Zum 6. Male: **Aennchen von Tharau.** Lyrische Oper in 3 Aufzügen. — Statt Sonnabend **Freitag,** den 21. März: Achte Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Auf vielseitigen Wunsch: **Don Carlos.** Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U. 50 M.	Mrg
Berlin	do.	6 „ 40 „	„
Pasewalk, Swinemünde, Strasburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 „ 55 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	Schnellzug	8 „ 30 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 „ 42 „	Brm
Pasewalk, Prenzlau, Hamburg, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	10 „ 50 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 „ 11 „	„
Berlin und Wriezen	Personenzug	12 „ — „	„
Berlin	Courierzug	3 „ 35 „	Nm
Strasburg, Pasewalk	Personenzug	4 „ 12 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 „ 58 „	„
Berlin u. Frankfurt a. O.	do.	5 „ 30 „	Ab
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 „ 40 „	„
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 „ 50	„
Stargard	do.	10 „ 50 „	„

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Stargard	Personenzug	6 U. 28 M.	Mr
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 „ 18 „	„
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 „ 24 „	„
Berlin	do.	9 „ 32 „	„
Berlin	Courierzug	11 „ 4 „	Br
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 „ 21 „	„
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 „ 52 „	„
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 „ 23 „	Nm
Stralsund, Wolgast, Hamburg, Pasewalk	Schnellzug	4 „ 12 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	Personenzug	4 „ 43 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 „ 13 „	„
Berlin	Personenzug	8 „ 47 „	Ab
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 „ 45 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 „ 21 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	do.	10 „ 42 „	„

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U. 45 M.	M
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	12 „ — „	M
Cüstrin	Personenzug	5 „ 40 „	Ab

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Königsberg N.-M.	Personenzug	7 U. 55 M.	M
Reppen	do.	12 „ 50 „	M
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 „ 20 „	Ab

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.